



BARMHERZIGE BRÜDER
ÖSTERREICH

granatapfel

DAS MAGAZIN
DER BARMHERZIGEN BRÜDER

www.granatapfel.at · € 3,10 · 93. Jahrgang · 2/2025

Das Frauenknie ist anders

Warum Frauen häufiger als
Männer eine Knieprothese
brauchen. Seite 4



Neue Hautkrebs-Therapie
Schmerzfreie Behandlung mit
Beta-Strahlen. Seite 8

Leben am Lebensende
Im St. Barbara Tageshospiz in Linz.
Seite 12

Millimeter-Arbeit
Restaurierung der Fürstenzimmer
auf Hohensalzburg. Seite 28



Liebe Leserin, lieber Leser!

Moderne Technologie hat schon lange Einzug in der Medizin gehalten und unterstützt bei der Behandlung von Patient:innen: Wie die sogenannte Knopfloch-Chirurgie sich entwickelt hat und was die Herausforderungen sind, erzählen zwei Ärzte aus Eisenstadt auf Seite 6. Welche neuen Methoden es zur Behandlung von Hautkrebs gibt, erläutert Primaria Dr. Gabriela Binder-Pötsch aus Graz auf den Seiten 8 und 9. Und in St. Veit/Glan werden sogenannte Virtual-Reality-Brillen zur Entspannung bei der Chemotherapie eingesetzt (Seite 7).

Um das Wohlbefinden und eine möglichst hohe Lebensqualität der betreuten Menschen ist man in allen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder bemüht. Ganz speziell für Menschen an ihrem Lebensende sorgt man im neuen St. Barbara Tageshospiz in Linz (Seiten 12–13). Auf Seite 20 schreibt Papst Franziskus in seiner Botschaft zum Welttag der Kranken über die Wichtigkeit von Nähe und Zuwendung in schweren Zeiten.

Damit der Orden seine Aufgaben im Dienst der Menschen weltweit bestens ausführen kann, wurde im Herbst 2024 eine neue Generalleitung gewählt. Auf Seite 22 stellen wir Ihnen den neuen Generalprior und seine fünf Generalräte vor.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser und aller anderen Artikel der neuen Ausgabe!

Kristina Weimer-Hötzeneder, MA
Redaktion

Der Granatapfel

Symbol und Programm der Barmherzigen Brüder



Nicht zufällig trägt das Magazin der Barmherzigen Brüder den Namen „Granatapfel“. Die Frucht ist Symbol des Ordens. Darstellungen finden sich in allen seinen Krankenhäusern, Pflege- und Gesundheitseinrichtungen. Der Granatapfel ist ein uraltes Symbol der Liebe, Fruchtbarkeit und Unsterblichkeit. Im Wappen des Ordens wurde er mit dem Kreuz verbunden. So zeigt er symbolisch den Auftrag des Ordens: motiviert durch die christliche Botschaft (Kreuz), kranken und hilfsbedürftigen Menschen in Liebe (Granatapfel) Hilfe und Hoffnung zu bringen.

Gesundheit & Lebenshilfe

3 Kurzmeldungen



4 Das Frauenknie ist anders
Welche Unterschiede zwischen Frauen- und Männerknie es gibt und in welchen Fällen es besonders wichtig ist, sie zu beachten.

- 6 Knopfloch-Chirurgie und Robotik**
- 7 Eintauchen in virtuelle Welten**
- 8 Neue Hautkrebs-Therapie**
- 10 Wenn das Herz stehen bleibt**
- 12 Leben am Lebensende**
- 13 Glosse: Bei den Menschen sein**
- 14 Aussaatkalender für Februar**
- 14 Pflanzen für den gesunden Garten: Tagetes**
- 15 Kräuterpfarrer Benedikt: Das Eisenkraut**
- 16 Rezepte: Selten gekocht**

Orden & Mitarbeitende

- 21 Kurzmeldungen**
- 22 Die neue Generalleitung**
- 23 Glosse: Herzenskraft**
- 24 Streng vertraulich – gut geschützt**

Kultur & Gesellschaft

- 25 Kurzmeldungen**
- 25 Nebenbei: Spiegel und Lampen**
- 26 Von Baganschgerln und Hetschipetsch**
- 28 Millimeter-Arbeit**
- 30 Ein Museum für Floridsdorf**
- 31 Achtung! Gefälschte Zustellbenachrichtigung**
- 32 Natur: Kohlendioxid-Senker**

Rubriken

- 18 Meditation: Für andere da**
- 20 Inspiration: Nähe und Zuwendung**
- 34 Rätsel**
- 35 Impressum**

Gesundheit & Lebenshilfe



MEHR WOHLBEFINDEN

Singen ist gesund

Singen stärkt die Abwehrkräfte, bringt den Kreislauf in Schwung, kann Stress und Ängste abbauen und glücklich machen. Egal, ob man allein oder in der Gruppe singt, ob man alle Töne richtig trifft oder nicht. Wichtig ist nur, mit Begeisterung dabei zu sein. In Studien wurden die positiven Auswirkungen auf Körper und Psyche bestätigt. So konnte etwa nachgewiesen werden, dass vermehrt Immunglobulin A ausgeschüttet wird, ein Antikörper, der in den Schleimhäuten Krankheitserreger bekämpft. Darüber hinaus aktiviert das Aus- und Einatmen beim Singen den Parasympathikus, was ruhiger und entspannter macht. Außerdem werden beim Singen Glückshormone ausgeschüttet. Fachleute raten daher, möglichst oft zu singen – alleine unter der Dusche oder gemeinsam bei einer Feier oder im Chor. Auch jene, die glauben, nicht singen zu können, sollten es probieren, vielleicht zuerst mit Summen oder Brummen.

Wer mit Begeisterung singt, sorgt für sein körperliches und psychisches Wohlbefinden.

FLAMINGO-TEST Fit und beweglich

In einer neuen Studie wurden die Faktoren Gang, Kraft und Gleichgewicht in Bezug auf ihre Aussagekraft über den Alterungsprozess geprüft. Besonders deutlich wurden dabei Unterschiede beim Gleichgewicht. Die Fähigkeit zum einbeinigen Stehen auf dem nicht dominanten Bein nimmt im Schnitt alle zehn Lebensjahre um zwei Sekunden ab. Deshalb ist der Flamingo-Test ein gutes Maß für Gebrechlichkeit, Unabhängigkeit und das Sturzrisiko. So sollten 18- bis 39-Jährige 43 Sekunden auf einem Bein stehen können, 40- bis 49-Jährige 40 Sekunden, 50- bis 59-Jährige 37 Sekunden, 60- bis 69-Jährige 30 Sekunden, 70- bis 79-Jährige noch etwa 18 bis 19 Sekunden und über 80-Jährige schließlich etwas über fünf Sekunden.



„Von Sternen und Erdnüssen – ein Oktopus in Gefahr!“ ist kostenlos online abrufbar unter www.vonsternenunderdnuessen.at. Das gedruckte Buch kann gegen Übernahme der Portokosten unter E-Mail biotechnologie@fh-campuswien.ac.at angefordert werden.

TIPP FÜR KINDER

Nahrungsmittelallergien einfach erklärt

Nahrungsmittelallergien gehören zu den häufigsten und auch gefährlichsten Allergien, da sie lebensbedrohliche anaphylaktische Reaktionen hervorrufen können. Vor allem Kinder sind davon betroffen. Das Internet-Spiel „Von Sternen und Erdnüssen – ein Oktopus in Gefahr“ bringt Kindern von fünf bis zehn Jahren das Thema altersgerecht näher. Entwickelt wurde es unter der Leitung der Allergieforscherin Ines Swoboda von der FH Campus Wien als Online-Kinderbuch. Es enthält viele interaktive Elemente und hat eine Vorlesefunktion, weshalb es auch für jüngere Kinder gut geeignet ist. Aufgrund der großen Nachfrage ist es nun auch in gedruckter Form erhältlich.

Frauen leiden häufiger als Männer an einer Kniegelenksarthrose und benötigen daher häufiger eine Knieprothese.



Das Frauenknie ist anders

Elisabethinen Klagenfurt Das Knie ist eines der komplexesten und am stärksten beanspruchten Gelenke im Körper. Obwohl es bei Frauen und Männern auf den ersten Blick ähnlich erscheint, gibt es anatomische Unterschiede. An der Abteilung für Orthopädie und Traumatologie befasst man sich intensiv mit diesen Unterschieden, insbesondere bei der Implantation von künstlichen Gelenken, wie Primarius Dr. Oliver Djahani erklärt.

VON KATJA KOGLER



Primarius Dr. Oliver Djahani ist Vorstand der Abteilung für Orthopädie und Traumatologie am Elisabethinen-Krankenhaus in Klagenfurt.

Granatapfel: Stimmt es, dass mehr Frauen Prothesen tragen als Männer?

Primarius Djahani: Ja, das stimmt. Die Verteilung der Knieprothesen zwischen Frauen und Männern liegt bei 60:40. Ab 75 Jahren verschiebt sich dieses Verhältnis noch weiter, dann sind nämlich doppelt so viele Frauen wie Männer betroffen. Studien und Statistiken zeigen, dass Frauen in der Bevölkerung insgesamt häufiger von Kniegelenksarthrose betroffen sind, was eine der Hauptursachen für den Einsatz von Knieprothesen ist. Zu erklären ist dies unter anderem mit anatomischen Unterschieden, Lebensstil und Gewicht sowie hormonellen Einflüssen.

Braucht es daher eigene Knieprothesen für Frauen?

Durchaus. Die Geometrie des Kniegelenks unterscheidet sich von Mensch zu Mensch und insbesondere zwischen den Geschlechtern. Bei Frauen zeigen sich im Vergleich zu Männern geschlechtsspezifische Unterschiede, denen auch bei der Prothetik Rechnung getragen werden muss. Sonst kann es passieren, dass zum Beispiel ein zu großes Gelenk implantiert wird, das Probleme bereiten kann. Hinzu kommen aber noch viele weitere geometrische Merkmale, die bei modernen Kniegelenken

Berücksichtigung finden. Der Oberschenkelhals, der bei Frauen stärker nach vorne geneigt ist und schräg in Richtung Hüfte verläuft, führt dazu, dass Frauen ihre Kniegelenke häufig nach innen drehen. Dadurch neigen sie im Vergleich zu Männern eher zu X-Beinen. Diese anatomische Besonderheit erhöht beispielsweise das Risiko für einen Kreuzbandriss.

In Österreich erhielten 2023 mehr als 15.000 Patient:innen eine Knie-Totalendoprothese, 61 Prozent davon waren Frauen, 39 Prozent Männer.

Es ist zu erwähnen, dass Österreich hinsichtlich der Anzahl an Knieprothesen pro 100.000 Einwohner:innen unter den Top drei Nationen in Europa liegt. Zu dieser hohen Zahl tragen die steigende Lebenserwartung und der hohe Anteil älterer Menschen in der Bevölkerung bei. In Österreich wird kontinuierlich an der Verbesserung der Knieprothetik geforscht. Fortschritte in der Materialtechnologie, individualisierte Prothesen und verbesserte Operationsmethoden tragen dazu bei, die Ergebnisse für Patient:innen weiter zu verbessern. Auch die Entwicklung von personalisierten Knieprothesen, die exakt an die Anatomie der Patient:innen angepasst sind, ist ein aufstrebender Trend.



Die Entwicklung von personalisierten Knieprothesen, die exakt an die Anatomie der Betreffenden angepasst sind, ist ein aufstrebender Trend.

Frauen, die in den vergangenen Jahren eine Knie-Endoprothese erhalten hatten und nun auf der zweiten Seite mit dem neuen Gelenk versorgt wurden, sprechen angeblich übereinstimmend von einem angenehmeren „Körpergefühl“ mit dem neuen Gelenk. Welche Bedeutung hat das Körpergefühl?

Man kann das tatsächlich messen. Diesbezüglich wurde vor Jahren eine Skala eingeführt, der sogenannte „forgotten joint score“. Er gibt an, inwieweit der Patient beziehungsweise die Patientin überhaupt das Gefühl hat, ein künstliches Gelenk zu haben. Einflussfaktoren für ein besseres „Gelenksgefühl“ sind sicherlich einige zu nennen. Hier sehe ich die individualisierte, an die jeweilige Anatomie angepasste Versorgung der Patient:innen mit einem künstlichen Kniegelenk als entscheidenden Faktor. Das inkludiert natürlich auch die geschlechterspezifisch angepasste Versorgung.

Kann man sich vor einer Operation eine Knieprothese „aussuchen“?

Nein. Das entscheidet einzig und alleine der Chirurg, da dieser das entsprechende Know-how besitzt und somit ganz klar weiß, welcher Prothesentyp für den Patienten oder die Patientin am besten ist. Die Prothesen-

auswahl richtet sich nach der Erfahrung mit dem Implantat, den biomechanischen Besonderheiten und den mittleren Überlebensraten, die im Register dargestellt werden.

Wo liegen die Unterschiede zwischen Männer- und Frauen-Prothesen?

Die Unterschiede zwischen den Prothesen für Frauen und Männer liegen im Design. Dieses erleichtert dem Chirurgen, die Anpassung an manche „Frauenknie“ vorzunehmen, um einen verbesserten Sitz zu ermöglichen. Prothesen für Frauen haben ein schlankeres Design und eine anatomisch angepasste Größe und Form. Weiters ist auch zu erwähnen, dass Frauen einen größeren Q-Winkel* haben, welcher mit den angepassten Prothesen besser ausglichen wird.

Werden Frauen-Prothesen jetzt grundsätzlich bei allen Patientinnen eingesetzt?

Nein. Und das ist auch gar nicht nötig. Es erfüllen auch viele Patientinnen nicht die Kriterien für diesen Einsatz. Die Chirurg:innen entscheiden entsprechend ihrer Planung und manchmal sogar erst während der Operation, welches Implantat passend für die Patientin ist und eingesetzt werden kann. Auch Frauenknie unterscheiden sich durch die Größe und Form, weiters gibt es auch unter Frauen anatomische Unterschiede, somit kann es durchaus vorkommen, dass eine Standard-Prothese passender für eine Patientin ist.

Gibt es auch künstliche Hüftgelenke speziell für die Anatomie von Frauen?

Nein. Namentlich nicht, jedoch gibt es sehr viele Optionen hinsichtlich Prothesendesign, die den anatomischen Anforderungen von „Frauenhüften“ gerecht werden. Auch in der hüftersetzen Chirurgie setzt sich zunehmend die individualisierte Rekonstruktion durch ein künstliches Gelenk durch. Und das ist schließlich nicht nur ein Vorteil für Frauen allein. ■

* Der Q-Winkel bezeichnet den Winkel zwischen Ober- und Unterschenkel.

Von Baganschgerln und Hetschipetsch

Dialekte gehören nicht nur zur gesprochenen, sondern auch zur geschriebenen Sprache. Sie sind identitätsstiftend und zeigen, wer zu einer bestimmten Gruppe gehört. Trotzdem verschwinden viele Dialektausdrücke. Warum ist das so und was kann dagegen getan werden?

VON SANDRA KNOPP UND UDO SEELHOFER

Was bedeutet der Satz „Der Meinige hat beim Tippeln nur a Masen g’hobt“? Oder was sind eigentlich „Hetschipetsch“? Dialektausdrücke wie diese sind – vor allem bei jüngeren Menschen – immer seltener zu hören. Laut dem Moderator, Kabarettisten und Autor Peter Meissner hat das mehrere Gründe: „Man hat den Kindern lange Zeit gesagt, dass sie schön sprechen sollen, weil sie dann gesellschaftlich mehr Erfolg haben.“ In den vergangenen Jahren sei außerdem hinzugekommen, dass die Kinder viele Serien über das Internet konsumieren, die alle nur deutsche Ausdrücke verwenden würden, aber keine österreichischen. „Die Kinder sprechen dann irgendwann so und sagen zum Beispiel ‚Eimer‘ statt ‚Kübel‘.“ Das habe aber auch eine Gegenreaktion ausgelöst. Viele, die sich mit dem Thema beschäftigen, hätten Sorge, dass das Dialekt-Vokabular in ein bis zwei Generationen verschwunden sein könnte, so Meissner. „Wenn man so etwas nicht spricht und an die nächste Generation weitergibt, ist es tatsächlich weg.“

Wenn man Dialekt nicht spricht und an die nächste Generation weitergibt, ist er tatsächlich weg.

Die Idee zu seinem Buch „Niederösterreisch zum Gernhaben“ hatte der gebürtige Badener, weil er bis 2018 für Radio Niederösterreich im Sommer kurze Sketches produzierte, in denen der deutsche Urlaubsgast Kai-Uwe in Niederösterreich den heimischen Dialekt erkundet. In diesen Sketches schnappt Kai-Uwe immer einen Satz auf, den er nicht versteht, zum Beispiel „In der roglerten Kredenz liegt lauter Mura“, was auf Hochdeutsch „In der wackeligen Anrichte liegt

lauter Unrat“ bedeutet. Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Im ersten erlebt Kai-Uwe eine Geschichte, in deren Verlauf er verschiedene Begriffe aufschnappt und ihre Bedeutung lernt. Teil zwei besteht aus Beispielsätzen im Dialekt und Teil drei ist ein Dialektwörterbuch.

Österreichische Begriffe

Eine ähnliche Idee hatte Lisa Laurin für ihr Buch „Ich bin da. Mein Herz in Hallstatt“. Da sie beim Schreiben immer wieder österreichische Begriffe verwendete, entschloss sie sich dazu, ein Lexikon mit hineinzunehmen: „Ich habe mir gedacht: ‚Der Roman spielt in Österreich. Die österreichischen Begriffe bleiben‘“, betont Laurin. Authentisch zu schreiben ist ihr sehr wichtig: „Ich möchte mich da überhaupt nicht verstellen. Wenn Freunde oder Familie meine Bücher lesen, ist die erste Rückmeldung, dass man mich nicht nur an den kleinen Eigenheiten meiner Charaktere, sondern auch am Schreibstil und Redefluss sehr gut erkennt.“ Das Lexikon soll Leser:innen aus der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz helfen: „Ich habe eine sehr liebe Freundin in Deutschland, der ich während des Schreibens immer wieder Kapitel geschickt und sie um Feedback gebeten habe. Die hat mich dann immer gefragt: ‚Was bedeutet das? Was heißt das nochmal?‘“, So fanden dann Wörter wie „das Mensch“ für „das Mädchen“, oder auch „Hausbier“ für ein im jeweiligen Lokal gebrautes Bier Eingang in Laurins Begriffesammlung. „Ich bin da. Mein Herz in Hallstatt“ ist der erste Teil einer insgesamt fünfteiligen Romanreihe.



Dialekt im öffentlichen Raum: „Host an Tschick?“ („Hast du eine Zigarette?) fragen die in Wien angebrachten rohrförmigen Aschenbecher.

Teil zwei wird den Titel „Ich sehe dich. Mein Stern in Hallstatt“ tragen und im März 2025 erscheinen.

Laurins Autorenkollegin Eva Lugbauer empfindet das Schreiben in der Mundart als „lustvollen Prozess“: „Man kann sich all seine Regeln selber machen und da sehr kreativ sein.“ 2023 erschien Lugbauers Lyrikband „faschaun farena fagee“ bei der Literaturedition Niederösterreich. In dem Buch kommen viele Ausdrücke aus dem Mostviertel vor, wo Lugbauer 1985 geboren wurde und aufwuchs. Sie nennt ein Beispiel: „Baganschgerl“ sind leichte Schuhe, Sandalen. Das ist ein Ausdruck, den meine Großmutter immer verwendet hat.“ Anfangs sei sie sich gar nicht sicher gewesen, ob dieses Wort auch andere Menschen kennen. Es habe sich dann herausgestellt, dass es ein sehr lokaler Begriff sei. Bis zu ihrem 14. Lebensjahr habe sie nur Mundart gesprochen, das Hochdeutsche kannte sie vom Lesen und Fernsehen. Dialekt sei ihre Erstsprache: „Hochdeutsch hat immer etwas Fremdes für mich.“ Vieles könne man im Dialekt besser ausdrücken, einiges sei nicht eins zu eins übersetzbare. Eine wichtige Inspiration für ihren Lyrikband sei das Werk von H. C. Artmann gewesen, betont Lugbauer, die nicht nur Dialekt-Lyrik, sondern – auf Hochdeutsch – auch Romane schreibt.

Regionale Ausdrücke bewahren

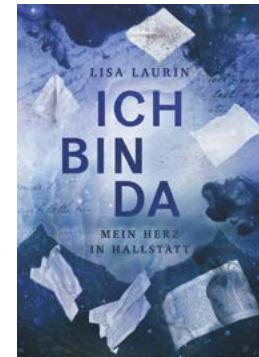
Dass regionale Ausdrücke bewahrt werden, ist auch Peter Meissner wichtig. Er ist der Meinung, dass es nicht schaden kann, sich zumindest einige Dialekt-Ausdrücke wieder anzueignen. So ähnlich handhabt das auch die Gemeinde Wien, die immer wieder Wienerische Begriffe verwendet: So ist seit vielen Jahren auf den rohrähnlichen Aschenbechern in der ganzen Stadt „Host an Tschick?“ („Hast du eine Zigarette?“) zu lesen und der Wanderweg rund um die Stadt heißt „rundumadum“.

Was aber heißen denn nun die Begriffe vom Anfang dieses Artikels? „Hetschipetsch“ bezeichnet Hagebutten und bei „Der Meinige hat beim Tippeln nur a Masen g'hobt“ ist zumindest einer glücklich. Der Satz heißt nämlich: „Mein Ehemann hatte beim Karten spielen nur Glück.“ ■

Buchtipps



Niederösterreichisch zum Gernhaben.
Ein heiterer Mundartkurs für Anfänger, Fortgeschrittene und Neugierige, von Peter Meissner, Kral-Verlag, ISBN 978-3-99103-143-7, 224 Seiten, € 24,90



Ich bin da - Mein Herz in Hallstatt, von Lisa Laurin, Buchschmiede, ISBN 978-3-99165-108-6, 232 Seiten, € 12,50



faschaun farena fagee, von Eva Lugbauer, Literaturdition Niederösterreich, ISBN 978-3-902717-69-6, 204 Seiten, € 24,-



Abonnieren und helfen

Mit einem Abonnement des Granatapfel-Magazins erhalten Sie nicht nur Monat für Monat ein Heft mit 36 lesenswerten Seiten. Sie unterstützen damit auch die Arbeit der Barmherzigen Brüder.

Das Magazin erscheint elfmal im Jahr (im Juli/August als Doppel-Ausgabe). Wählen Sie aus folgenden Abo-Varianten:

Standard-Abo

11 Ausgaben um € 29,90

Das Abo verlängert sich automatisch jeweils um ein Jahr, wenn es nicht spätestens einen Monat vor Ende schriftlich oder telefonisch abbestellt wird.

Kurz-Abo

6 Ausgaben um € 16,40

Das Abo endet danach automatisch.

Digital-Abo

11 Ausgaben um € 15,50

Das Abo verlängert sich automatisch jeweils um ein Jahr, wenn es nicht spätestens einen

Monat vor Ende schriftlich oder telefonisch abbestellt wird. Ein Wechsel vom Papier-zum Digital-Abo ist nach Ablauf des Papier-abos möglich.

WEITERE INFOS UND BESTELLUNG:

Telefon: 01/214 10 41

E-Mail: verwaltung@granatapfel.at

Internet: www.granatapfel.at



Die angegebenen Preise gelten in Österreich. Bei Bestellungen aus dem europäischen Ausland kommt pro Ausgabe ein Porto von € 2,- dazu, von außerhalb Europas sind es € 3,50 pro Ausgabe. Das Kurz-Abo ist nur in Österreich erhältlich.

Informationen zur Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten finden Sie unter www.barmherzige-brueder.at/ds.

Danke
für Ihre
Unterstützung!

IM PRESSUM

Granatapfel – Das Magazin der Barmherzigen Brüder

Nr. 2 · Februar 2025

Medieninhaber und Herausgeber:
Provinzialat der Barmherzigen Brüder, 1020 Wien, Taborstraße 16, E-Mail: office@bpprov.at, www.barmherzige-brueder.at

Redaktion: Brigitte Veinfurter (Leitung) und Kristina Weimer-Hötzeneder, Negerlegasse 5/1-3, 1020 Wien, Tel.: 01/214 10 41, Fax: DW 1815, E-Mail: redaktion@granatapfel.at

Grafik, Layout und Herstellung: Egger & Lerch Corporate Publishing, Vordere Zollamtsstraße 13, 1030 Wien, www.egger-lerch.at

Druck: Druckerei Berger, 3580 Horn Vertrieb und Aboverwaltung:

Nicole Hladik und Manuela Keiml, Negergasse 5/1-3, 1020 Wien, Tel.: 01/214 10 41, Fax: DW 1815, E-Mail: verwaltung@granatapfel.at

Erscheinungsort: Wien

Offenlegung: Eigentümer: Provinzialat der Barmherzigen Brüder, 1020 Wien, Taborstraße 16 (100%). Grundlegende Richtung: Christliches Gesundheits- und Familienmagazin.

Die Artikel spiegeln die persönliche Meinung der Autor:innen wider und müssen sich nicht zwangsläufig mit der Meinung des Herausgebers decken. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Änderungen der Manuskripte vor.

Honoraransprüche müssen bei Vorlage gestellt werden.

Auflage: 22.000

Standard-Abo: € 29,90 (inkl. Mehrwertsteuer und Versandspesen in Österreich)

Bankverbindung:

RLB OÖ, BIC: RZOOAT2L

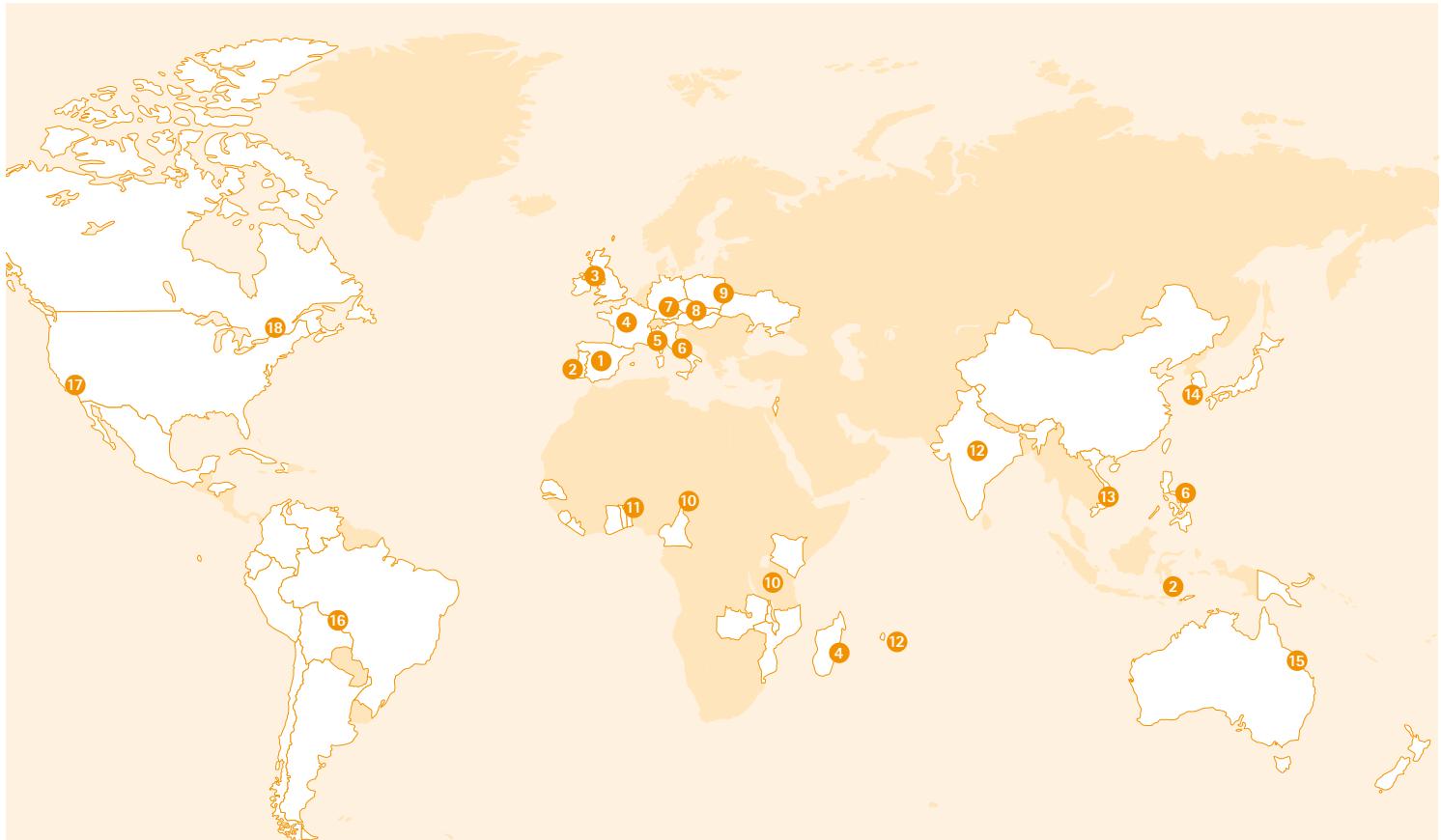
IBAN: AT64 3400 0000 0015 3346



Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686 Ferdinand Berger & Söhne GmbH.

Falls Empfänger verzogen,
mit neuer Anschrift an
Granatapfel-Verwaltung
1021 Wien, Negerlegasse 5/1-3

Österreichische Post AG
MZ 02Z032631 M



Barmherzige Brüder

Weltweit in über 50 Ländern tätig

Der Orden betreibt auf allen Kontinenten Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Sozial- und Gesundheitseinrichtungen sowie Schulen. Im Sinne der Hospitalität (christliche Gastfreundschaft) sorgen rund 980 Ordensbrüder gemeinsam mit etwa 63.000 hauptamtlichen und 29.000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für kranke und alte Menschen, Menschen mit Behinderung, Sterbende, Drogenkranke, Obdachlose und Kinder, die Hilfe brauchen.

Die Generalleitung des Ordens hat ihren Sitz in Rom. Der Orden gliedert sich weltweit in 18 Ordensprovinzen:

Ordensprovinzen in Europa

- ① Spanische
- ② Portugiesische (+ Osttimor)
- ③ Westeuropäische (Irland, England + Malawi)
- ④ Französische (+ Madagaskar)
- ⑤ Lombardische (Norditalien)
- ⑥ Römische (+ Philippinen)
- ⑦ Bayerische (Deutschland)
- ⑧ Österreichische (Österreich, Ungarn, Tschechien, Slowakei)
- ⑨ Polnische (+ Ukraine, Israel)

Ordensprovinzen in Afrika

- ⑩ Afrikanische (Ghana, Kamerun, Kenia, Liberia, Mosambik, Sambia, Senegal, Sierra Leone)
- ⑪ Benin-Togo

Ordensprovinzen in Asien

- ⑫ Indische (+ Mauritius)
- ⑬ Vietnamesische
- ⑭ Koreanische (Südkorea + Japan, China)

Ordensprovinzen in Ozeanien

- ⑮ Ozeanische (Australien, Neuseeland, Papua-Neuguinea)

Ordensprovinzen in Amerika

- ⑯ Lateinamerika und Karibik (Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Ecuador, Honduras, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Peru, Venezuela)
- ⑰ US-Amerikanische (Kalifornien)
- ⑱ Nordamerikanische (Kanada, USA + Haiti)